Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 3-4

Artikel: Kundgebungen vom 22. Februar 1902
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802281

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX. Jahrgang. — 1902. Nr. 3/4. Bern, 20. Februar.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: An unsere verehrl. Abonnenten. — Motto. — Die staatsgefährlichen Friedensfreunde (Gedicht). — Kundgebungen vom 22. Februar 1902. — Nach Monaco? — Der Zwiespalt zwischen Gewalt und Gewissen in der modernen Kultur (Fortsetzung). — Anregungen zur Versorgung von Burenkindern. — Friedenspredigt. — An gleichgültige Friedensfreunde. — Schweizerischer Friedensverein. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Inserate.

An unsere verehrl. Abonnenten.

Im Laufe der nächsten Tage werden die Nachnahmen pro 1902 versandt. Wir bitten unsere Abonnenten um prompte Einlösung derselben, hierdurch sowie durch Gewinnung neuer Abonnenten kann unser, die einzelnen Sektionen des Schweizerischen Friedensvereins miteinander verbindendes, rastlos auf die Verbreitung der Friedensidee hin arbeitendes Vereinsorgan am besten und thatkräftigsten unterstützt werden.

Jeder wahre Friedensfreund wird sich die kleine Ausgabe im Interesse des Weiterbestehens des «Der Friede» nicht gereuen lassen.

Verlag und Redaktion des „Der Friede".

Motto.

„Soweit der Krieg nicht durch die Notwendigkeit der Verteidigung hervorgerufen wird, ist er eine antimenschliche Erscheinung, weit schlimmer als die Wut des Tieres. Aber noch schrecklicher als er selbst sind seine Folgen: Krankheiten, Epidemien, Hunger, Raub, Gewaltthätigkeit, Zerrüttung des Landes, Verwilderung der Begriffe und Gefühle, Familienverderbnis u. s. w. Die ehrlichen Leute müssen diese Ueberzeugung verbreiten, sich aus Liebe zur Menschheit heiss von ihr durchdringen lassen. Mögen Väter und Mütter ihren Kindern Hass gegen das blosse Wort „Krieg" einflössen, das jetzt mit solcher Leichtigkeit ausgesprochen wird. Der Begriff des Krieges muss einen solchen Schrecken und Eckel erregen, wie die Vorstellung von Seuche, Hunger und andern grossen Nöten."

Herder, „Briefe über die Entwicklung des Menschengeschlechts."

Die staatsgefährlichen Friedensfreunde.

Als Antwort auf die Rede des Generals Vogel von Falkenstein.
Von *Wilhelm Unseld.*

Friedensfreunde! Friedensfreunde!
Welch gefährliche Gemeinde!
Will die Völker jetzt entnerven,
Und in den Papierkorb werfen,
Was man sonst hiess Schlachtenruhm!

Friedensfreunde! Friedensfreunde!
Klein ist zwar noch die Gemeinde,
Doch, wer sieht nicht die Gefahren,
Die da droh'n durch ihr Gebahren,
Scheint es uns auch noch so dumm.

Friedensfreunde! Friedensfreunde!
Was die Menschen stets noch einte,
Die Vernunft, sie zu verbreiten,
Sieht man sie zur Arbeit schreiten.
Wer es kann, bleib dazu stumm!

Friedensfreunde! Friedensfreunde!
Welch gefährliche Gemeinde!
Ihrem Treiben muss man steuern,
Wer sonst wollte einst erneuern
Unser edles Heldentum!

Kundgebungen vom 22. Februar 1902.*

Das „Internationale Friedensbureau" in Bern schlägt durch ein Cirkular vom 6. Februar nachfolgende Resolution für die Kundgebungen vom 22. Februar vor und bittet die Vereine um baldmöglichste Nachricht über den Verlauf dieser Versammlungen:

„Die in . . . . . am 22. Februar 1902 versammelten Friedensfreunde bemerken mit tiefem Bedauern ein Wiederaufleben des Militarismus in einigen der aufgeklärtesten Staaten der civilisierten Welt. Sie betrachten die Hetz- und Hass-Politik als eine fortwährende Gefahr für den Völkerfrieden und verdammen sie demzufolge bei den Regierungen wie bei den Völkern.

* Siehe auch in dieser Nummer unter „Anregungen zur Versorgung von Burenkindern".

„Sie sehen deutlich, dass die Anhänger des Krieges ihre Anstrengungen zu Gunsten dieser Politik verdoppeln, aber sie lassen sich weder einschüchtern noch entmutigen und sind entschlossen, alle Kraft daran zu setzen, die Menschheit von jenem barbarischen System zu befreien, welches zur Gewalt greift, um Streitigkeiten zum Austrag zu bringen."

Nach Monaco?

Wie wir in der letzten Nummer mitgeteilt haben, ist an das Internationale Friedensbureau in Bern vom Prinzen Albert von Monaco die Einladung ergangen, den XI. Weltfriedenskongress Anfang April in Monaco abzuhalten. Die Kommission hat die Einladung angenommen und hat den Friedensgesellschaften ihren Beschluss durch Cirkular mitgeteilt. Inzwischen sind an verschiedenen Orten Stimmen laut geworden, welche die Wahl des Kongressortes als verfehlt bezeichneten. Besonders in Deutschland hat sich eine Bewegung angebahnt, welche soweit gegangen ist, die Parole auszugeben: „Wir deutsche Friedensfreunde gehen nicht nach Monaco!" Auch in der Schweiz, in England und Italien, ja in Frankreich selbst sind viele unserer Gesinnungsgenossen mit der Abhaltung des Kongresses in Monaco nicht einverstanden. Wie weit diese Bewegungen da und dort an Boden gewonnen haben und ob allgemein in Deutschland an der ausgegebenen Parole festgehalten wird, wissen wir zur Stunde nicht. Wir möchten uns auch nicht auf die Frage einlassen, wie weit diese Abneigung gegen Monaco an sich berechtigt ist, uns scheint es wichtiger, den Punkt zu beleuchten, ob Gesinnungsgenossen sich überhaupt in Bezug auf solche Aeusserlichkeiten mehr oder weniger entzweien sollen. Die Friedensvereine sind, wie kaum eine Partei, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt, geeinigt durch den einen grossen Gedanken der Brüderlichkeit, der Pazifizierung der Menschheit. Darum eben sollten sie alles, was das Wesen dieser Sache nichts angeht, unter sich unberührt lassen und ihre Blicke nur auf das Gemeinsame richten, sonst kommen wir leicht in den Fall, der Welt das erhebende Schauspiel „sich bekämpfender Friedensfreunde" zu bieten! Sicherlich machen wir uns dadurch viel lächerlicher, wenn wir uns über der Monaco-Frage entzweien, als wenn wir geeinigt nach Monaco ziehen. Anlässe zu verschiedener Meinung über Aeusserlichkeiten werden unter uns stets vorhanden sein, und wenn heute manche Friedensfreunde nicht gerne nach Monaco gehen, so werden vielleicht ein andermal Republikaner unter ihnen nicht gerne nach Berlin, Monarchisten nicht gerne nach Bern, Burenfreunde nicht gerne nach London zum Kongresse reisen. Nein, nein, das ist nicht die richtige Gesinnung! Wir müssen vom Militär noch viel lernen. Unser General, das „Internationale Friedensbureau", hat die Einladung nach Monaco angenommen und uns dorthin aufgeboten. — Also gehen wir nach Monaco! *G.-C.*

Papierhandlung

Rudolf Fürrer, Zürich

Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.
Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. 5

Patentinhaber des verbesserten Schapirographen
Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.
Patent ✠ Nr: 6449.

Bester und billigster **Vervielfältigungsapparat** zur **selbstständigen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten,** Plänen, Programmen etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Der Zwiespalt zwischen Gewalt und Gewissen in der modernen Kultur.

Vortrag, gehalten in der Sektion Luzern des Schweizer. Friedensvereins, am 3. April 1901
von
Prof. Dr. *F. W. Förster.*
(Fortsetzung.)

Nun sehen Sie, wie aus dieser Grossindustrie in allen Ländern andere Männer aufstehen, die auf die Lösung der südafrikanischen Fragen im Namen dieser Grossindustrie dringen, weil sie neue Absatzgebiete mit den Kanonen fordern, weil sie mit Gewalt neue Absatzgebiete erzwingen wollen. Das ist die grosse Lehre des Imperialismus, auf Grund dessen heute Chamberlain seine grossen Triumphe gefeiert hat. Es ist höchst interessant, wie Cecil Rhodes, der Haupthelfer, es verstanden hat, einen grossen Teil der englischen Idealisten auf seine Seite zu bringen. Er sagte: „Als ich einer Arbeitslosenversammlung in einer Vorstadt Londons beiwohnte, da habe ich mit einemmale gesehen, wir müssen neue Ländereien für England erschliessen, damit wir für alle diese Menschen Arbeit finden; ich will eure Arbeiterfrage lösen, aber ich brauche Gewalt, ich muss die südafrikanischen Minen in Besitz haben, dann werden wir Arbeit in Hülle und Fülle bekommen." Hören Sie eine Stelle aus den Schriften von Rhodes, wie diese grosse Kriegsfackel entzündet wurde, wie sie empor kommt aus der alten Barbarei, empor aus den Stufen des modernen Gewerbefleisses der Grossindustrie. Man hat das Gefühl, dass sich die Werkstätten Englands auf einmal aufthun und ein Strom von Macht und Gewalt sich über alles Land ergiesst. Rhodes sagt: „Wenn es einen Gott gibt, der über die Nationen herrscht und sich mit den Schicksalen der Menschheit befasst, so ist es unmöglich, diesem Gott besser zu dienen, als dass man so viel als möglich von der Erdkarte britisch rot färbt und dazu beiträgt, dass die Untauglichen ausgeschieden werden."

Dann sagt ein anderer Herold des Imperialismus: „Wie zu alter Zeit ein Ruf erscholl: Es gibt bloss einen Gott und Mohammed ist sein Prophet, so heisst er heute, es gibt nur einen Imperialismus und Cecil Rhodes ist sein Prophet."

Da haben Sie das ganze Glaubensbekenntnis der Eroberungslehre, wie es ein englischer Journalist ausgesprochen hat, die fast wie eine Religion ist, deren Gottesglaube Cecil Rhodes in England ist. Nun ist aber höchst merkwürdig, wie ich schon sagte, dass unter die Gefolgschaft Chamberlains eine ganze Reihe idealistisch angehauchter Männer gegangen sind, wie sie bestochen worden sind von diesen Argumenten. So hat auch Thomas Carlyle, der grösste Idealist Englands, diese Eroberungslehre im Jahre 1840 proklamiert, in einer Zeit, als das englische Volk noch gar nicht an diese Ideen dachte. Er macht sich lustig über das Schicksal derjenigen, die unter den Eroberern dahingesunken sind und sagt: „Doch wenn wir die Dinge nach diesem grossen Massstabe beurteilen, was können wir sehen, als dass die Sache, die den Göttern gefallen hat, am Ende auch Cato gefallen muss? Cato kann es nicht ändern und Cato wird finden, das er im Grunde nicht wünschen kann, es zu ändern. Macht und Recht unterscheiden sich sehr von einer Stunde zur andern, aber wenn man ihnen Jahrhunderte gibt, um sich zu erproben, wird man sie identisch finden. Wessen Land war das britische? Welche von Gottes Geschöpfen hatten das Recht, darinnen zu leben? Die Wölfe etwa und die Auerochsen? Sicherlich, bis einer mit besserem Recht sich zeigte."